



Im Brennpunkt:

Vor 200 Jahren (1799)

Russen, Franzosen und Österreicher im Muotathal

Vor 200 Jahren erlebte unser Muotathal das schwierigste Jahr seiner jüngeren Geschichte. Es war auch das einzige Mal, dass es in die grosse Weltgeschichte kam.

♦ *Von Kaplan Alois Gwerder*

Das politische Umfeld in Europa

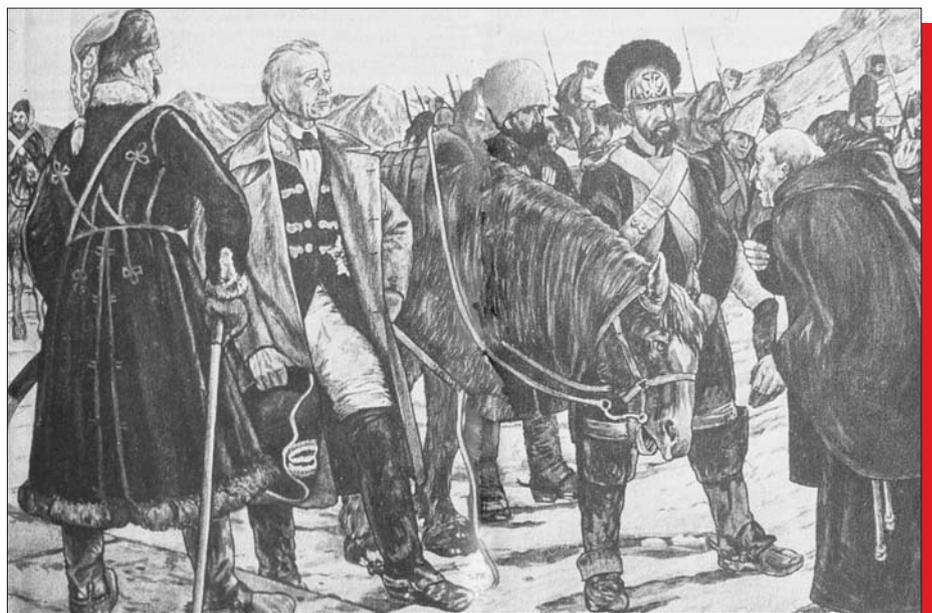
Im Frühjahr 1799 verbanden sich Österreich, Russland und England zum Krieg gegen das revolutionäre Frankreich und setzten von Österreich her grosse Heere gegen Süd-italien in Bewegung. Auf diese Kunde hin erhoben sich in vielen Kantonen die Leute gegen die französische Besatzung und vermochten sie in blutigen Aufständen kurzfristig zu vertreiben, so in Graubünden, im

Tessin, im Wallis, in Uri und in Schwyz. In Schwyz geschah dies am 28. April mit dem sogenannten Hirt-hemlikrieg, mit kräftiger Beteiligung von Männern aus Muotathal und Illgau. Doch überall konnten die Franzosen rasch Verstärkung holen und die Aufstände niederschlagen; sie nahmen dann an den Aufständischen Rache, so auch hier im Thal.

Die «Kaiserlichen», wie man die Heere aus Österreich nannte, konnten den Aufständischen nicht helfen, denn sie waren noch weit entfernt und kamen nur langsam vorwärts.

Erste Kämpfe im Thal

Doch endlich setzte sich am 27. Mai von Glarus aus ein Regiment von Kaiserlichen in Bewegung, um über



Suworow mit Patres auf dem Hospiz. Wandbild in der Kaserne Andermatt.

den Prager ins Muotathal und nach Schwyz vorzustossen. Am 28. Mai stiegen sie frühmorgens vom Prager herab und konnten die im Thal lagernden Franzosen nach Schwyz hinaustreiben. Der Jubel im Thal dauerte allerdings nicht lange: Schon am folgenden Tag kehrten die Franzosen mit Verstärkung zurück und jagten die Kaiserlichen wieder über den Prager zurück. Wieder nahmen sie harte Rache an den Leuten im Thal.

Ruhe vor dem Sturm

Doch am 4. Juni änderte sich die Lage: Die Franzosen mussten sich in Zürich von der Übermacht der Kaiserlichen aus der Stadt zurückziehen, und damit kam die ganze östliche Eidgenossenschaft von ihrer Herrschaft frei. Auch im Muotathal mussten die Franzosen abziehen und den Kaiserlichen Platz machen. Nun trat eine merkwürdige Ruhe ein: Franzosen und Kaiserliche lagen sich den ganzen Sommer über untätig einander gegenüber. Im Kanton Schwyz lagen die Franzosen in Arth, die Kaiserlichen in Schwyz.

Der Durchzug der russischen Armee unter General Suworow

Am 15. August aber setzten die Franzosen überall zum Angriff an, auch in unserem Land. In raschem Vorstoss kamen sie an diesem Tag ins Muotathal und trieben die Kaiserlichen über den Prager zurück und nahmen wieder Rache an den Talbewohnern.

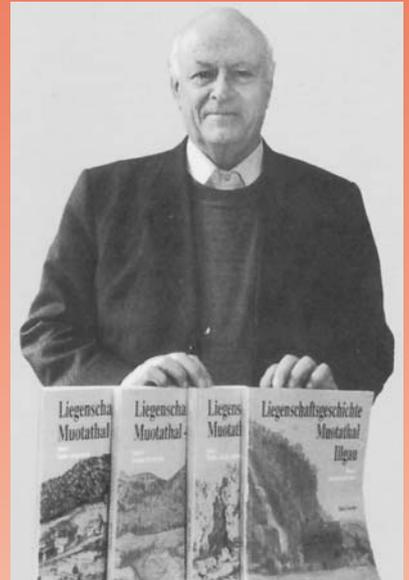
Am 27. September begannen nun die wenigen Tage der grossen Geschehnisse im Thal: Das russische Kosa-

kenheer unter General Suworow kam über den Kinzig ins Thal, trieb die Franzosen in blutigen Kämpfen aus dem Thal, musste aber auf die Nachricht von der Niederlage des anderen russischen Heeres (am 25. September in Zürich) ebenfalls den Rückzug antreten – über den Prager und dann über den Panixer nach Graubünden – und erneut zogen die Franzosen ins Thal ein.

Im November stürzte dann Napoleon in Paris die dortige bisherige Revolutionsregierung und machte sich selber zum Alleinherrscher. Die französischen Truppen in der Schweiz wurden zum grössten Teil zurückgezogen und anderswo eingesetzt – so bekam unser Land wieder einigermaßen Ruhe, hatte aber durch die vorherige Ausplünderung einen schweren Winter vor sich.

Alle diese Ereignisse, soweit sie sich in unserem Thal abspielten, habe ich in meinem jüngsten Buch Heimatkunde III S. 171 bis 186 ausführlich und mit Belegen dargestellt, mit Verweisen auf weitere Bücher und Schriften dazu. Ich möchte dieses Buch hiermit erneut zum Kauf und zum Lesen empfehlen. ◆

Falls Sie gar selber auf Suworows Spuren wandern und die Ereignisse an Ort und Stelle nachvollziehen möchten, bietet die neu gegründete «Erlebnisswelt Muotathal GmbH» entsprechende Angebote in Zusammenarbeit mit verschiedenen Referenten. Telefon 041 830 28 45.



Zur Person unseres Talhistorikers

Name: Gwerder Alois

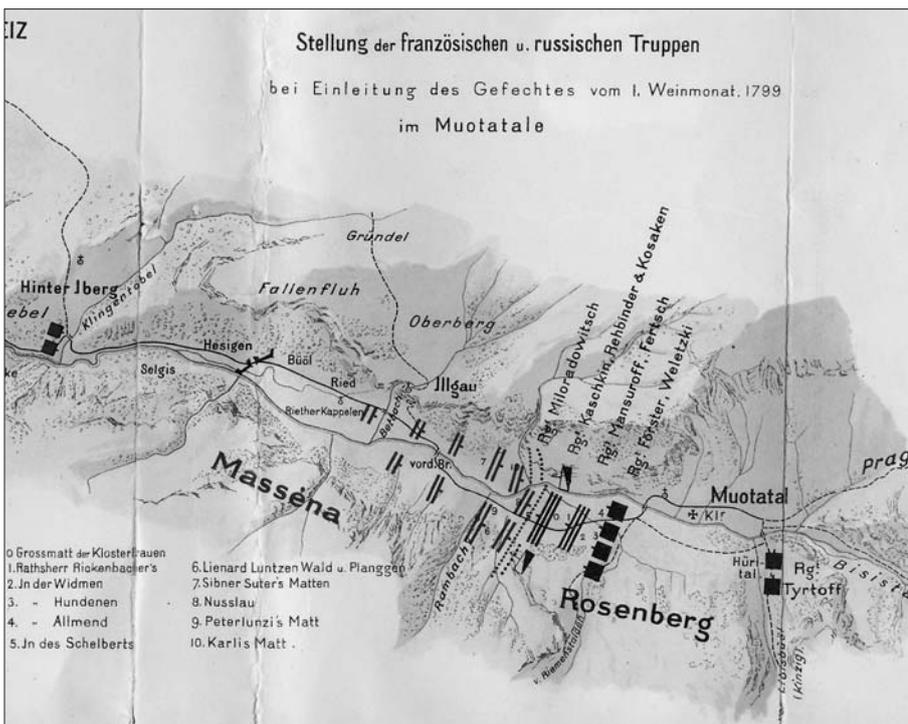
Wohnort: Kaplanei Ried-Muotathal

Beruf: Priester / Kaplan im Ried

Geb.Dat. 11. Januar 1925

Werdegang: Matura bei den Vätern Kapuziner in Stans. Theologiestudium in Rom, 1953 dort zum Priester geweiht. Winterthur, Klosters, Pontresina und Bäretswil waren die folgenden Stationen auf dem Lebens- und Seelsorgerweg von Kaplan Gwerder.

Hobbies: Geschichte und Heimatkunde, Wandern, Ski-Langlauf und Skifahren



Stellungen der französischen und russischen Truppen bei Einleitung des Gefechtes vom 1. Weinmonat im Jahre 1799.

Kaplan Alois Gwerder erhielt am 29. Mai dieses Jahres vom Regierungsrat des Kantons Schwyz für sein langjähriges historisches Schaffen, den Anerkennungspreis des Kantons Schwyz zugesprochen. Mit seiner umfassenden Liegenschaftsgeschichte über die Gemeinden Muotathal und Illgau hat er ein ausserordentliches Quellenwerk geschaffen. Anhand von Gülten und Kaufbriefen lassen sich die Bauernhöfe und ihre Besitzerfamilien bis um 1500 beinahe lückenlos zurückverfolgen. Ebenso informativ sind seine «Heimathbücher» mit den ältesten Urkunden sowie geschichtlichen und volkskundlichen Themen. Das Muotathal und das Land Schwyz hat mit seiner Arbeit und seinen Büchern ein Geschenk erhalten, das nicht mit Gold und Geld aufzuwiegen ist.

Wir von der Redaktion des Muotathaler Zirk gratulieren unserem freien Mitarbeiter Kaplan Alois Gwerder ganz herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung. ◆

Würdigung der Theatervereinigung

2. Teil (1. Teil im Zirk Nr. 3)

◆ Von Walter Gwerder

Die Theatervereinigung hat im Laufe der Zeit noch andere Blüten und Früchte hervorgebracht. Auch diese Früchte haben sich als eine Bereicherung in der kulturellen Landschaft unseres Tales erwiesen. Ich meine damit die «Mühlgrund-Symphoniker», welche sich aus Spielern vom Theaterstück «Mühlgrund» gebildet haben, das 1989 zur Aufführung gelangte. Sie sind inzwischen eine beliebte Musikkapelle geworden.

Innovative und initiative Theaterleute

In den Statuten der Theatervereinigung wird als Zweck auch die Bereitstellung, der Ausbau und Unterhalt des Theatergebäudes genannt. Da gab es allerdings einiges zu tun, um aus der «Lotterbude» die St. Josefs-halle so umzubauen, wie wir sie heute kennen. Eingerichtet mit allem was für einen geordneten Theater- und Kinobetrieb nötig ist. Der Zuschauerraum lebt von der heimeligen Atmosphäre. Um dies alles zu erreichen, musste die Theatervereinigung nahezu eine Million Franken investieren. Dabei hat die Theatervereinigung 95 Prozent dieser Kosten selber aufgebracht. Um die Schulden abzutragen, ging die Theatervereinigung auch eigene Wege. Als es 1953 darum ging, die Occasions-Filmapparatur anzuschaffen und damit auch neue Schulden in Kauf genommen werden mussten, wollten nicht mehr alle Trägervereine mitmachen. Die Theatervereinigung liess sich deswegen nicht beirren. Spontan beschloss man, einen Bazar durchzuführen. Vielen ist er noch als der «Hallen-Bazar» in Erinnerung. Dabei machten alle Vereine mit. Sie erhielten 15 Prozent vom Reinerlös dazu einen Bonus von Fr. 500.-. Der Theatervereinigung verblieben stolze Fr. 6100.-. Die Schulden konnten abgetragen werden. All die Kosten, dazu die Mühen und die vielen Fronarbeiten hat die Theatervereinigung auf sich genommen, um in einem besseren Umfeld Theater

Die Theatervereinigung Muotathal auch noch nach 50 Jahren voll motiviert. Zum 50-Jahr-Jubiläum wird das bekannte Lustspiel «Eis Unglück chund sältä älei» aufgeführt.



Die Gründungsmitglieder Franz und Josef Gwerder, umrahmt von Präsidentin Paula Betschart und Regisseur Norbert Schelbert.

spielen zu können. Ja, trotz den vielen An- und Umbauten wurde jedes Jahr Theater gespielt! Jüngere Leute führen jetzt Regie und setzen andere Akzente. Es blieb jedoch beim Erfolgsrezept, heitere Volksstücke aufzuführen, gespickt mit Situationskomik, träfen Sprüchen und eingestreuten Liedern. Die Spieler bringen so die Besucher zum Lachen und zum Weinen.

Das Erfolgsrezept

Einer dieser jungen Regisseure war Kurt Schelbert. Er hatte 1995 das Volksstück «Adelheid vom Burgerwald» inszeniert und dabei ein Lied eingeflochten, das schon vorher im Thal viel gesungen wurde und in diesem Theaterstück zu Ehren kam. Es ist der «Lumpensammler».

Die Bilanz von 50 Jahren Theatervereinigung

Die Bilanz von 50 Jahren Theatervereinigung Muotathal ist beeindruckend. Eine so bewegte Geschichte kann wahrscheinlich im Tal kein Verein vorweisen. Wir erachten die kulturelle Leistung der Theatervereinigung Muotathal, und was sie damit bewirkt und ausgelöst hat, als aussergewöhnlich, vorbildlich und nachahmenswert. Ebenso aussergewöhnlich und nachhaltig ist auch ihr Erfolg. Auch betrachten wir den Willen, die Infrastruktur der St. Josefs-halle immer wieder zu erneuern und den Anforderungen der Zeit anzupassen, als sehr innovativ und ge-

meinnützig. Damit diese vorbildliche Einstellung zur Kultur und die grosse Bereitschaft der Theaterleute, soviel Zeit und Kraft in diese Sache zu investieren, vermehrt Nachahmung findet, hat der Verein Zukunft Muotathal an ihrer Generalversammlung vom 16. April einstimmig beschlossen, den Anerkennungs- und Förderpreis, den «Muota-Stein», im Wert von Fr. 5000.-, der Theatervereinigung Muotathal zu verleihen. Im Namen des Vereins Zukunft Muotathal gratuliere ich der Theatervereinigung Muotathal zu dieser Auszeichnung herzlich. ◆

Anerkennungs- und Förderpreis im Jahre 2000

Das Datum für die Verleihung des oder der Anerkennungs- und Förderpreise ist bereits bestimmt. Am Freitag, 26. Mai 2000, hofft der Verein Zukunft Muotathal, ein oder weitere Preise vergeben zu können. Vorschläge für einen Anerkennungs- und Förderpreis können auch von Nichtmitgliedern des Vereins gemacht werden. Die Vorschläge sind gut begründet und wenn möglich dokumentiert dem Präsidenten Walter Gwerder, Marktstrasse 57, einzureichen. Die Eingabefrist dauert bis zum 29. Februar 2000.

Ein Blick auf die Thaler Musikszene

Junge Männer-harte Klänge

Nach zehnjährigem Bestehen gab Verwaint Ende August ihr Abschiedskonzert. Es wird Zeit, sich in der Muotathaler Musikszene nach würdigen Nachfolgern umzusehen. Dem eingeweihten Publikum ist jedoch schon lange klar, dass auch nach Verwaints Auflösung die Freunde des harten Musikgeschmacks nicht auf Thaler Musikgruppen verzichten müssen. Junge Bands mit Namen wie Entrails, Polution, Terros Geiss oder Ambrossia werden das Thal nicht ganz der Ländler- und Countrymusik überlassen.

♦ Von Lucia Schelbert

Bei einem Gespräch mit Marco und Sandro von *Entrails*, Hugo von *Ambrossia* und Daniel, Roger und René von *Polution* erfahre ich mehr über Musik und Bandleben. Die Männer sind dunkel gekleidet, ihre Musikrichtung lässt sich ahnen. *Entrails* spielen Black Metal, *Ambrossia* Melodic Death Metal. Die tiefe Stimme des Sängers und die düstere, melancholische Instrumentbegleitung machen es dem Zuhörer nicht leicht, sich mit ihrer Musik anzufreunden. So scheint es nicht verwunderlich, dass an den Konzerten vor allem langhaarige und schwarzgekleidete Frauen und Männer auszumachen sind, und sich nur selten Uneingeweihte blicken lassen. Man spielt die Musik, die man auch zu Hause hört und geht keine Kompromisse mit empfindlichen Ohren ein. Demgegenüber ist die Musik von *Polution*, die sich unter anderem an Bands wie Metallica oder Böhse Onkelz anlehnt, die leichtere Kost. Man orientiert sich auch eher am allgemeinen Geschmack.

Teure Instrumente

Geprobt wird im eigenen Übungslokal ein- bis zweimal die Woche, vor Konzerten jedoch öfters und intensiver. Dass das Musikmachen kein billiges Hobby ist, wird schnell klar. Für ein gutes Schlagzeug bezahlt man bis zu 8000 Franken. Gitarre und Bass mit Verstärker kosten je ca.

Polution

Pascal Gwerder (z'Schmalauelers Bruno)
Gesang, Gitarre

Daniel Heinzer (z'Selgis Werner) – Gitarre

René Heinzer (z'Selgis Bruno) – Bass

Roger Rickenbacher – Schlagzeug

3000 Franken. Fürs Keyboard blättert man ähnliche Beträge hin. Die Gesangsanlage, bestehend aus Boxen, Mischpult, Verstärker und Mikrofon, kostet etwa 4000 Franken. Wie finanziert man diese happigen Summen? Übereinstimmend erzählt man, dass jedes Mitglied sein Instrument selbst bezahlt, die Kosten für die Gesangsanlage jedoch aufgeteilt werden. Eine Gesangsanlage besitzt übrigens nur *Polution* und leiht sie auf Anfrage den anderen Bands für ihre Konzerte aus. Man merkt, wie sich die Bands gegenseitig unterstützen und voneinander profitieren. Keine Spur von Rivalität, zumindest solange man sich nicht derselben Musikrichtung verschrieben hat und nicht um die Gunst der Fans buhlen muss. Denn Fans hat jede Band, seien es am Anfang auch nur die Eltern und Freunde.

Musikmachen als Freizeitbeschäftigung

Wieso sie denn überhaupt Musik machen, wollte ich von ihnen wissen. Man ist sich einig, dass das Musikmachen eine ausfüllende Freizeitbeschäftigung ist; etwas anderes als in der Beiz die Zeit totzuschlagen. Die Freude und der Spass an der Musik spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Und wie ist das mit Ruhm und Rampenlicht: Möchte man nicht auch mal auf Titelseiten berühmter Musikmagazine erscheinen? Bestimmt wäre das keine schlechte Nebenerscheinung! Doch bis es soweit

ist, hat man noch einen langen Weg vor sich, dessen ist man sich bewusst. Ab und zu ergeben sich auch jetzt schon Gespräche mit Leuten, die einem von der Band her kennen. Aber aufdringliche Fans, die nach jedem Konzert sehnsüchtig auf ein Autogramm warten, das kennt man (noch) nicht.

Die Entstehung eines Songs

Nebst Coverversionen von bekannten Bands spielt man auch eigene Lieder. Wie kann man sich die Entstehung eines Songs vorstellen? Damit nicht zu viele Köche den Brei verderben, teilt man sich die Arbeit auf. Jemand ist für die Melodie verantwortlich, jemand für die Texte. Bei *Polution* ist man unkompliziert und hat einen neuen Song meist nach zwei bis drei Proben intus. Bei *Entrails* und vor allem bei *Ambrossia* braucht es etwas länger. Man diskutiert und feilt an den Riffs herum, bis die Sache perfekt ist. Man bevorzugt die englische Sprache, vor allem, weil ihre Musik, so erklärt man mir, besser zur englischen als zur deutschen Sprache passt. Freimütig gibt man aber auch zu, dass man manchmal selbst nicht ganz genau weiss, worüber der Sänger – und der ist meist auch der Texter – singt. Wer schon mal ein Hardrock-Konzert besucht hat, weiss, dass das Verstehen der Texte eine fast unmögliche Sache ist. Doch die Songthemen spielen bei den jungen Musikern sowieso eine untergeordnete Rolle. Man schreibt etwa



Ambrossia...



und Polution in Action.

über aktuelle Themen, auch übers Böse, die Traurigkeit oder die dunklen Seiten des Menschen. Eine bestimmte Botschaft übermitteln will man aber nicht unbedingt.

Um als Band erfolgreich zu sein, ist ein Demo-Tape sehr wichtig. Für die Aufnahmen muss man nicht in die Ferne schweifen. Jörg Gwerder (z'Chrümelers) und Erich Gwerder (z'Bäschels) besitzen ein Aufnahmestudio, in dem man für wenig Geld Demo-Tapes und sogar CDs aufnehmen kann. Einmal eingespielt, verschickt man die Kassette an Zeitschriften oder Plattenfirmen und hofft auf eine Notiz in einem Magazin oder gar einen Plattenvertrag. Doch das sind für unsere Musiker im Moment noch Träume. Vorläufig bemüht man sich um möglichst viele Bühnenauftritte, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Am Konzert

Ein Konzert mit allem drum und dran nimmt etwa einen Tag in Anspruch. Das Auf- und Abbauen der Anlagen gibt eine Menge zu tun. Die

Ambrossia

Roland Schelbert (z'Alperöslers Mario) – Gesang
Ralf Gwerder (z'Schmalauelers Bruno) – Gitarre
Markus Betschart (z'Gigerä Pitschä) – Gitarre
Daniel Inderbitzin (z'Sunnewirts Stefan) – Bass
Hugo Schelbert (z'Bächelers Leo) – Schlagzeug

Gage ist eher bescheiden und richtet sich meist nach der Anzahl Eintritte. Wenn einmal mehr Geld fliesst, wird dies meist wieder in die Musik investiert. Die Konzerterfahrung ist bei den Bands noch nicht sehr gross. In der Vorhölle hat man schon gespielt, auch schon in Schwyz oder gar in Rothenthurm. Doch Konzertgelegenheiten bieten sich einfach zuwenig, da ist man sich einig. Die Ursachen für dieses Manko sehen die Bands vor allem in der Haltung der Konzertorganisatoren. So werden auswärtige Bands angefragt und noch dazu die gleichen öfters hintereinander. Die einheimischen Musikgruppen werden zuwenig berücksichtigt, wohl auch deshalb, weil man sie noch zuwenig kennt. Es kommt deshalb immer wieder vor, dass die Mu-

siker etwas eigenes auf die Beine stellen. So geschehen schon öfters an der Hinterthaler-Chilbi. Auch dieses Jahr ist man wieder dabei. Nebst Konzerten hat man da auch schon die tollkühnsten Showeinlagen gesehen. An Publikum fehlt es nicht.

Ziele

Was für Ziele man sich mit der Band gesteckt hat, wollte ich zum Schluss noch wissen. *Ambrossia* würde gerne mal eine eigene CD herausgeben, *Entrails* möchte das Bestmögliche erreichen, und *Polution* wäre mit Metallica – als ihre Vorgruppe! – zufrieden.

Man muss sich also um das Bestehen einer aktiven Muotathaler Musikszene auch nach der Auflösung von Verwaint keine Sorgen machen. Die einzige Frage, die sich stellt ist: Wo bleiben die Frauen? Die Musiker sind sich einig, dass sie Frauenbands mit ihrer Erfahrung und ihrem Equipment sofort unterstützen würden. Also, Frauen, macht euch daran die Muotathaler Boygroup-Hochburg zu stürzen! ♦

Entrails

Jörg Gwerder (z'Chrümelers Norbert) – Gesang, Bass
Marcel Betschart (z'Eggelers Adolf) – Gitarre
Sandro Köchli - Schlagzeug
Marco Gwerder (z'Chrümelers Norbert) – Keyboard

Aus alten Zeiten

Letzte Bärenjagd im Muotathal

♦ Von Kaplan Alois Gwerder

Die grosse Bärenjagd 1735 im Muotathal ist allbekannt, seitdem 1904 Archivar Dettling ausführlich die Belege darüber gesammelt (MHVS 14) und P. Engelmar Egli 1934 sie in seiner Muotathaler Chronik verbreitet hat. Allerdings vernimmt man in diesen Aufzeichnungen nirgendwo den genauen Ort, wo dieser Bär erlegt wurde, und auch nicht den Namen des glücklichen Schützen. – Nun ist das erst kürzlich zum Vorschein gekommen. Peter Inderbitzin im Staatsarchiv Schwyz hat in den Schriften von Felix Donat Kyd eine Chronik aus dem Muotathal entdeckt, welche dieser Kyd im Jahre 1847 sich abgeschrieben hat (Kyd II 39-364). Diese Chronik, deren Urschrift leider bisher verschollen ist, stammt von Richter Lienard Antoni Suter 1715-1792 im oberen Brämis (LG III 85). Es sind darin neben Wetterberichten auch die Schilderungen von den Hochwassern 1629, 1761, 1762, 1764 enthalten, sowie ein langer Bericht über den Parteienkampf

der Linden und der Harten in Schwyz 1763-1777. In dieser Chronik findet sich nun auch folgendes:

1735 uf den 28. Weinmonat als an Simon und Judis Tag hat man mit 110 Mann einen Bär in dem Schwandboden im Bisisthal glücklich erlegt, und hab ich Leutenant Lienhart Antoni Suter den ersten Schuss uf ihn getan, hab ihn getroffen neben der Brust in linggen Laf-fen, hab aber eine liechte Kugel gehabt, dass sie nur durch Speck bis uf das Bein hat mögen, welcher Speck dri twer Finger dick gewesen ist. Den anderen Schutz hat Josef Augustin Betschart uf ihn getan, mit dem 3. Schuss Hans Lienhard Föhn des Kirchenvogt sel. Sohn ihm den näheren linggen Dapen abgeschossen, den 4. Schutz hat Hans Jakob Föhn, den 5. Wendel Suter des Bernardin Suters Sohn getan, und mit diesem glücklich erlegt. Dieses Unthier hat man vielmalen gejagt, und sind zum anderen Mal uf der Jagd 2 Schützen kommen, die ich allhier mit Namen wollt nennen können, die us Furcht

nit haben schiessen döffen, weil man gesagt, das Tier laufe gestrackt auf das Feuer. Dieses Untier ist aber gar nit uf das Feuer geloffen, sondern ist auch geflohen solange dass es het können, wie ein anderes wildes Tier. Will also alle Nachkommenschaft ermahnet haben, wann mehr solche Tier sollten in das Land kommen, so schiesset nur herzhaft darauf; denn dieses Tier hat in diesen 18 Wochen so man es gewähret hat, ungefähr 28 Rinderhaupt angegriffen und Schmalvieh ohne Zahl.

Hier erfährt man endlich, dass es im Schwandboden war, wo der Bär erlegt wurde. Es besteht eine alte Überlieferung, dass im Schwandboden im letzten Jahrhundert ein Bär erlegt worden sei (LG IV 267); jetzt zeigt es sich, dass es 1735 war! – Die genannten Schützen waren: Augustin Betschart auf der Bächleren (LG II 75), Hanslieni Föhn auf der Hundenen (LG III 67), Hans Jakob Föhn am Teufbach im Stalden (LG IV 14), und der Wendel Suter vom Hirschen (LG II 55). ♦

Editorial ◆

Die Schweiz, 200 Jahre nach der Franzosenzeit und dem Durchzug einer russischen Armee

In den letzten Tagen im September hatte es sich zum 200. Mal gejährt, als eine russische Armee unter General Suworow, vom Kinzigpass herkommend, in Muotathal einmarschiert ist. Unser Land und auch das Muotathal war durch die Franzosen besetzt. Die Schweiz, und im besonderen unser Tal, wurde damals zum Schauplatz fremder Heere. Die Franzosenzeit brachte für einige Zeit unser abgelegenes Tal in den Brennpunkt der Weltgeschichte. Zum 200. Gedenkjahr dieser kriegerischen Ereignisse, welche über unsere Gemeinde grosses Elend und viel Leid gebracht hatten, sollten wir uns die Frage stellen: Wie konnte es dazu kommen? Und: Was für Lehren sollten wir 200 Jahre später daraus ziehen?

Wie konnte es dazu kommen?

Die morsche Eidgenossenschaft war 1798 in sich zusammengebrochen und wurde von den französischen Revolutionsheeren besetzt. Vereinfacht gesagt, sie war in sich zusammengebrochen, weil die Führer der alten Eidgenossenschaft untereinander uneins waren, keine gemeinsame militärische Führung und Strategie mehr zuwege brachten, und jeder nur noch für sich schaute. Die Folge davon; die Schweiz ohne Armee war wehrlos, das ganze Land wurde ausgeplündert und gar verpflichtet, Soldaten für die fremden Heere zu stellen.

Was für Lehren sollten wir daraus ziehen?

Ein Land ohne eine Armee ist wehr- und schutzlos und wird leicht zum Spielball fremder Mächte. Niemandem kommt es in den Sinn, die Feuerwehr abzuschaffen, weil es in den letzten zehn Jahren nicht mehr gebrannt hat. Noch in viel stärkerem Masse gilt dies für die Armee. Auch wenn unser Land in den letzten 50 Jahren nicht mehr durch fremde Mächte in seiner Existenz bedroht worden ist, sollte doch eigentlich jedermann durch die Ereignisse im Kosovo zur Einsicht kommen, dass jedes Land eine Armee hat: entweder die Eigene oder eine Fremde! Aus diesen Erfahrungen heraus sollten wir nach wie vor für die Notwendigkeit einer Armee eintreten und auch zur persönlichen Dienstleistung bereit sein, auch wenn uns dies manchmal schwer fällt. ◆

Walter Gwerder

Äs Stümpeli

Die Gebrüder Tony und Sebi Wyss – in den 50er und 60er Jahren im Tal bestens bekannte Fecker – verdienten sich an einem Tag 20 Franken.

Die Beiden beratschlagten nun, wie das viele Geld am besten zu verwenden sei. Toni schlug vor: «Wir kaufen für 19 Franken Branz und für einen Franken Brot». Da meinte der Sebi: «Jä meintsch, hemmr dä nüd sauft gnuäg Brot!» ◆

Impressum

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint viermal jährlich

Abonnement:
Raiffeisenbank Muotathal
Postcheck 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»
Abonnementspreis: jährlich Fr. 20.–
Auflage: 2000 Exemplare

Redaktion:
Anita Bürgler, Gisela Steiner,

Markus Gwerder, Walter Gwerder
Freie Mitarbeiter:
Rolf Eichhorn, Alois Gwerder,
Cornel Betschart, Franziska Betschart,
Petra Betschart, Luzia Schelbert, Andreas Wyler

Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Gestaltung:
Daniel Bürgler

Lektor:
Alois Sidler

Zu den schönsten Plätzen im Tal



Blick vom Napf hinunter ins Thal.

Napf

Wo kann man besser abschalten, als an einem ruhigen Ort mit herrlicher Sicht über die Berge und ins Tal. In unserer Gegend gibt es viele schöne Plätzchen, aber ein Besonderes wollen wir Euch heute vorstellen: Der Napf, 1641m ü.M., liegt im Schwarstockgebiet und ist ein Geheimtipp vieler Bergliebhaber. Dieser schöne Fleck ist am einfachsten von der Strasse her, die über die Wyssenwand auf die Alp Wannen führt, erreichbar. Zwischen dem Hächweidli und Wannen zweigt ein Wanderweg bei einer Ausweiche nach links, direkt in den Wald hinauf. Der Weg ist nicht markiert, doch gut sichtbar, da er häufig von Wanderern benutzt wird. In knapp einer halben Stunde erreicht man den Napf, der eine

herrliche und unvergessliche Aussicht freigibt. Nebst vielen Bergen am Horizont, hat man eine wunderbare Rundschau auf viele Muotathaler Alpen, auf ganz Illgau, Ried und eine unvergleichliche Sicht über das Muotathal. Hier kann man wirklich das ganze Tal, das Dorf, die «Heimetli» ob Sunnehalb oder Kreuz überblicken. Für den Rückweg wählt man entweder den gleichen Weg zurück oder den Weg über den Wannenrat nach Wannen. An einigen Stellen kann man auf dieser Strecke einen Blick in die Tiefe wagen. Ein Tipp: Bestimmt kommt im Herbst jeder Heubereiliebhaber auf dem Napf auf seine Kosten, denn der Ausflug kann mit einem feinen Dessert abgerundet werden. ◆ Gisela Steiner